

Hans-Josef Vogel
Bürgermeister der Stadt Arnsberg

Dankesworte

**aus Anlass der Einführung in das Amt des Regierungspräsidenten des
Regierungsbezirks Arnsberg am 29. August 2017 im Sauerland-Theater**

Sehr geehrter Herr Minister des Inneren Herbert Reul,

sehr geehrter Herr Parlamentarischer Staatssekretär Klaus Kaiser,

sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete des Bundes und des Landes,

sehr geehrter Herr Staatssekretär Jürgen Mathies,

sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen aus den Kommunen und Behörden,

sehr geehrte Regierungspräsidentinnen und Regierungspräsidenten –
sehr geehrte Frau Diana Ewert,

sehr geehrte zukünftige Regierungspräsidentinnen,

sehr geehrte Mitglieder des Regionalrates –
sehr geehrter Herr Vorsitzender Hermann-Josef Dröge,

sehr geehrte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Bezirksregierung Arnsberg –
sehr geehrter Herr Personalratsvorsitzender Hans-Georg Schürenberg,

sehr geehrte Festgäste –

und vor allem lieber Herr Franz-Reinhard Habbel, Beigeordneter des Deutschen Städte- und Gemeindebundes und Leiter des Innovators Clubs Deutschland, der aus Berlin in seine alte Heimatregion gekommen ist, um uns heute einen Impuls für unsere Arbeit mit auf den Weg zu geben,

und sehr geehrter Herr Uwe Plath und sehr geehrte Musiker. Herzlichen Dank, dass Sie, Herr Plath, seit Jahren im Arnsberger Kunstsommer den Jazzworkshop leiten und heute mit Ihren Musikern die musikalischen Akzente setzen.

I.

1.

Sie alle, sehr geehrte Damen und Herren, darf ich zunächst als Bürgermeister in unserer Stadt herzlich begrüßen. Ich freue mich, dass Sie da sind.

Arnsberg ist seit über 950 Jahren Ort regionalen Regierens und als Annex zum Regierungssitz der Grafen von Arnsberg überhaupt erst entstanden.

Die Arnsberger Grafen sind übrigens im 11. Jahrhundert vom Hellweg ins Sauerland gekommen, um hier die wirtschaftlichen Möglichkeiten des Bergbaus zu nutzen. Es ging ihnen um Eisen und Nichteisenmetalle. Bestimmte Bereiche des Bergbaus wurden im Sauerland noch weit bis ins 20. Jahrhundert bis 1992 betrieben. Man spricht vom Sauerland als dem „vergessenen Revier“.

Arnsberg ist aber auch so etwas wie der historische Bindestrich zwischen Nordrhein und Westfalen. Nach den Grafen regierten die Kölner Fürsterzbischöfe von 1368 an über 435 Jahre lang das Herzogtum Westfalen, das Sauerland, das ja immer noch kölnisches oder kurkölnisches Sauerland genannt wird.

Und schließlich war es Arnsberg, das die Heiligtümer Kölns – die Gebeine der Heiligen Drei Könige, ihren berühmten Schrein, Domschatz und Dombibliothek – vor Napoleons Truppen rettete. Die Kölner hatten diese Heiligtümer in das Arnsberger Kloster Wedinghausen gebracht und dort gut neun Jahre lang versteckt. Arnsberg erfand damals ein „Asylrecht für Dinge“. Natürlich hätten wir den Dreikönigsschrein gern hier behalten.

2.

Mein herzlicher Dank als Bürgermeister – und das möchte ich heute zuallererst und auch im Namen aller kommunalen Kolleginnen und Kollegen sagen – gilt Ihnen Frau Ewert für Ihre Arbeit als Regierungspräsidentin und vor allem für die gute Zusammenarbeit. Dankeschön und alles Gute für Ihre Zukunft.

Ich möchte mich darüber hinaus bedanken bei allen Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern sowie Landrätinnen und Landräten insbesondere hier in Südwestfalen sowie bei den Leitungen der Behörden und der Justiz in unserer Stadt. Unsere Stadt hat davon profitiert und profitiert weiter davon. Und wir wissen dies in Arnsberg sehr zu schätzen.

Ich danke unserem neuen Ministerpräsidenten Armin Laschet und den Mitgliedern der Landesregierung für ihr Vertrauen und die Berufung in den Dienst für das Land Nordrhein-Westfalen, der siebzehntgrößten Volkswirtschaft der Welt. Ich werde meinen Beitrag leisten, die Ziele der Landesregierung in unserer Region zu erreichen.

Ich danke Ihnen, sehr geehrter Herr Minister des Inneren, sehr geehrter Herr Reul für die Amtseinführung und Ihre freundlichen Worte. Ich habe mich darüber gefreut.

II.

Vieles und viele Herausforderungen – demografischer Wandel, Europäisierung und Globalisierung, Digitalisierung, Klimawandel und Migration – verlangen nach Spitzenleistungen.

Spitzenleistungen können wir erbringen, wenn wir weniger in Defiziten und mehr in Potentialen und in Potentialentfaltung denken. Auch in der Region.

„Die Welt wandelt sich nicht nur, sie verwandelt sich“, schreibt Ulrich Beck in seinem posthum veröffentlichten Buch: „Die Metamorphose der Welt“ (2016) Ulrich Beck schreibt dort weiter: „Die ewigen Gewissheiten moderner Gesellschaften verschwinden, und etwas ganz und gar Neues tritt auf den Plan. Um die Verwandlung der Welt zu erfassen, müssen wir dieses Neue untersuchen, uns ansehen, was aus dem Alten hervorbricht, und die Strukturen und Normen der Zukunft im Durcheinander der Gegenwart auszumachen versuchen.“

Wir müssen also vor allem diese Potentiale des Neuen erkennen und gemeinsam für unsere Region zur Entfaltung bringen.

Dazu brauchen wir in Europäischer Union und bei uns eine neue Multi-Level-Governance (ein integriertes „Mehrebenen-Regieren“) und neue Formen der Koplanung und Koproduktion mit Zivilgesellschaft und Wirtschaft zur Erbringung öffentlicher Leistungen.

In diesem Zusammenhang möchte ich heute vier Punkte nennen.

1.

Erstens. Wir können gemeinsam Gewinn ziehen aus dem Neuen, das bei uns in der Region bereits an die Stelle des Alten getreten ist.

Wir können zum Beispiel

- Südwestfalen als neue starke mittelständische Wirtschaftsregion, die auf Perfektion und Produktion setzt, und
- östliche Ruhrgebiet als neue herausragende Wissenschafts- und Forschungsregion mit ihrem Start-ups-Potential

besser unterstützen und vernetzen helfen in beiderseitigem Interesse.

Im kommenden Jahr schließt die letzte Zeche im Ruhrgebiet. Aus diesem Anlass veranstaltet die Ruhr-Universität Bochum im Frühjahr 2018 eine wissenschaftliche Fachtagung unter der Überschrift: „Was kommt nach dem Strukturwandel? Viel erreicht, aber wenig gewonnen?“

Entsprechendes gilt für Südwestfalen nach dem Strukturwandel zu einer mittelständischen Wirtschafts- und Industrieregion. Man hat schon viel erreicht, aber junge Leute, Fach- und Führungskräfte und digitale Infrastrukturen und Kompetenzen sind nur schwierig zu gewinnen.

Wir können beide Fragestellungen zusammen „-“ denken und behandeln im Sinne der weiteren Entfaltung des Neuen durch Vernetzung und Kooperationen.

Wir können auch noch einen Schritt weiter gehen. Der US-amerikanische Wirtschaftsjournalist Steven Hill, der im Silicon Valley wohnt, rät nach einem mehrmonatigen Aufenthalt in Deutschland und auch in unserer Region:

Die deutschen Start-ups sollten digitale Lösungen für die Industrie entwerfen, und zwar nicht für die Konzerne, sondern für den Mittelstand: "Mein dringender Rat an junge Digitalunternehmer und angehende Start-up-Hipster: Geht raus aus Berlin. Lasst München und Hamburg hinter Euch. Geht nach Meschede."

Denn – so Hill – in solchen Provinzstädten säßen die "Hidden Champions", die weltweit erfolgreichen Experten für hochspezialisierte Maschinen und Bauteile, die nun ans Internet der Dinge angeschlossen werden. "Mit dem richtigen Hegen und Pflegen könnten diese beiden Welten ganz großartig zusammenpassen" (vgl. Steven Hill, Die Start-up-Illusion, 2017). - „Mit dem richtigen Hegen und Pflegen“.

Und wenn die Start-up-Hipster in unseren Regierungsbezirk kommen, dann hätte das auch den Vorteil, dass die Politiker in Berlin ihr Könnchen Kaffee wieder auf Deutsch bestellen können.

2.

Zweitens. Wir können gemeinsam das Neue gestalten, das jetzt überall im Entstehen ist und oft noch keinen Namen hat. Wir können die zukünftigen Strukturen, Dienste und Normen des digitalen Lebens und Wirtschaftens in den Mittelpunkt unserer Arbeit rücken.

a)

Die Digitalisierung, - das heißt intelligente Technik und Vernetzung - ermöglicht neue Antworten und neue Lösungen zum Beispiel für die

demografischen Veränderungen in der Gesundheitsversorgung, aber auch für Globalisierung, Nachhaltigkeit und neue Beteiligungskultur der Bürgerinnen und Bürger sowie der Akteure öffentlich wirksamen Handelns.

Es entstehen für alle neue Freiheiten im Zugang zu Informationen und Wissen, zur Überwindung von Raum und Zeit sowie zum Aufbrechen von Hindernissen und Hierarchien.

Dazu brauchen wir bestmögliche digitale Infrastrukturen und zwar gleichermaßen in Flächen- und Großstadtregion.

b)

Eine Bündelungsbehörde, wie die Bezirksregierung, deren Aufgabe die Vernetzung unterschiedlicher Themen und Akteure ist, kann das Thema „Digitalisierung“ machen und vorantreiben – auch für die eigenen Leistungen und Leistungsprozesse.

Dabei geht es gerade nicht allein um „Technisierung“.

Es geht auch darum, massiv Innovationsentwicklung zu stärken, Aus- und Weiterbildung zu investieren.

Es geht um die Gestaltung einer neuen Organisations- und Arbeitskultur der öffentlichen Verwaltung insgesamt. Eine neue Kultur, in der die Möglichkeiten der Digitalisierung genutzt werden, um eine bessere Wertschöpfung zu erzielen, aber auch humane Aspekte der Arbeitswelt nicht außer Acht zu lassen.

Die Digitalisierung der Arbeitswelten ist eine gemeinsame gestalterische Aufgabe von Führungskräften und Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Es sind Brücken zu bauen zwischen Hierarchie und Netzwerken. Es gilt Dynamik zu erzeugen und Wandel in der gesamten Landesverwaltung zuzulassen, aber auch Partner in der Landesverwaltung selbst, in den Kommunen, der Wirtschaft und Zivilgesellschaft zur gemeinsamen Entwicklung von Lösungen zu gewinnen. Empowerment – Ermächtigung und Befähigung sind die Stichworte.

3.

Drittens. Wir können gemeinsam die Orte des Neuen und der Gestaltung des Neuen fördern.

Die Wirtschaft in der Region, ihre forschungsinfrastrukturelle Unterstützung und ihre beruflichen Start- und Karrieremöglichkeiten habe ich bereits angesprochen.

Ich möchte hier und heute die Kommunen und unsere Schulen nennen.

a)

In den Kommunen - wo sonst - findet der rasante Wandel oder die Verwandlung statt oder wirkt sie sich auf Menschen, Wirtschaft und öffentliche Einrichtungen aus.

Kommunen sind heute deshalb neu und zusätzlich zu verstehen als „Reallabore“, in denen neue Modelle für das Leben, Wirtschaften und den Zusammenhalt unter realen Bedingungen erprobt werden. In den Kommunen wird Neues werden neue Strukturen geschaffen und finden soziale Intervention und Innovation statt.

Dafür brauchen die Kommunen „Freiheit und Geld“ oder Selbstverwaltungsrechte mit Experimentierklauseln und eine finanzielle Grundausstattung.

b)

Wir können alle zusammen - jede Einzelne und jeder Einzelne - unsere Schulen mehr und besser unterstützen und ihnen dadurch mehr Freiräume, mehr Selbständigkeit geben, die sie brauchen.

Unsere Schulen sind besondere Zukunftsorte für uns alle. Jeden Morgen geht unsere eigene Zukunft mit den Kindern und jungen Leuten durch die Türen unserer Schulen.

Deshalb können wir daran arbeiten, digitale Kompetenzen und digitale Infrastruktur in die Schulen zu bringen.

Unsere Schulen können „Intelligente Schulen“ werden: Digital, kreativ und individuell. Digitale Kompetenzen ergänzen die alten Kulturtechniken Lesen, Schreiben und Rechnen. Digitale Medien eröffnen neue kreative Möglichkeiten des Lernens und Lehrens, und sie stärken die Möglichkeiten des individuellen Lernens.

4.

Viertens. Wir brauchen eine „Politik der Sichtbarkeit“ – auch weil mit den neuen Medien völlig neue Kommunikationslandschaften, eine „Neue Öffentlichkeit“ entstanden ist: fragmentiert, individualisiert, unübersichtlich, widersprüchlich, global, in Netzwerken ausgreifend und die klassischen Kommunikationsmedien überlagernd, durchdringend und zum Teil ablösend.

Ohne Sichtbarkeit, ohne Kommunikation ist Potentialentfaltung insbesondere des Neuen nicht denkbar.

Ohne Sichtbarkeit gelingt es nicht, möglichst viele Menschen mitdenken zu lassen.

Ohne Sichtbarkeit, ohne Öffentlichkeit existieren Risiken schlicht nicht, die es zu begrenzen und zu vermeiden gilt.

Ohne Öffentlichkeit existieren Fehler nicht, aus denen wir lernen können, selbst wenn wir stets kritisch auch gegenüber uns selbst und unserer Arbeit sind.

Wir brauchen eine „Politik der Sichtbarkeit“, um die Dynamik der öffentlichen Wahrnehmung zur gemeinsamen Gestaltung zu nutzen.

III.

Ich freue mich auf die Gestaltung der Herausforderungen, auf die neue Arbeit für eine offene Gesellschaft und für eine freiheitliche Demokratie.

Unser aller Aufgabe ist es, die drei Säulen freiheitlicher Demokratie nicht nur heute gegen die antiliberalen Kräfte zu verteidigen, sondern auch im neuen digitalen Zeitalter zu erhalten: Freie, gleiche und allgemeine Wahlen, Rechtsstaatlichkeit sowie die grundlegenden Rechte und Freiheiten der Menschen auch der Minderheiten.

Jetzt aber können wir uns freuen auf die Musik, die beiden Grußworte von Hermann-Josef Dröge und Hans-Georg Schürenberg und die Ausführungen von Franz-Reinhard Habbel.

Ich danke schon jetzt dafür und ich danke Ihnen allen, dass Sie mir zugehört haben.